

Aber Yacine hatte ihm fünfzig Schachteln *Parisienne* mitgebracht.

»Hast du 'nen Tabac überfallen?«, hatte Luc gefragt.

»Alles für meinen Commissaire«, war Yacines Antwort gewesen.

Gut möglich, dass die Zigaretten wirklich aus der Schmuggelware des Pariser Polizeikellers stammten. Luc hatte gelernt, bei Yacine nicht genauer nachzufragen.

All diese Ingredienzen des Abends hatten den Weg zurück über die Düne in Lucs Cabane und ins Bett unmöglich gemacht. So kam es jetzt jedenfalls als Erinnerung langsam wieder im Kopf des Commissaire an.

Also mussten sie sich offenbar in

ihrer Not entschieden haben, hier am Strand zu schlafen. Mit allen Konsequenzen. Keine geputzten Zähne, Kopfschmerzen bis an die Ohren und ein beginnender Sonnenbrand. Gott sei Dank war Luc durch den heißen Sommer vorgebräunt, und Yacine war Kind algerischer Einwanderer, ihm machte die Sonne nicht so viel aus. Würde also alles nicht so schlimm werden. Was allerdings schlimm werden würde, war, dass es gerade einmal zehn Uhr war und die Sonne bereits wie ein Feuerball auf den Strand brannte. Die letzten zwei Wochen waren im Aquitaine backofenheiß gewesen, ganz Frankreich klagte über eine enorme Hitzewelle. Dabei war es

schon Anfang September.

Im Büro herrschte gähnende Langeweile. Luc hatte sich darauf verlegt, morgens um zehn an seinem Schreibtisch aufzutauchen und kurz nach dem Mittagessen und einiger Aktenlektüre das Präsidium wieder zu verlassen. Richtung Strand, Richtung Bar, Richtung Schatten.

Yacine war gestern angekommen, er war vor der Hitze aus Paris geflohen, nun wollte er übers Wochenende bleiben, Kurzurlaub in Lucs Holzhütte, viel Bier und Wein, gute Gespräche, noch besseres Essen unter Freunden und Kollegen.

Luc war sehr froh, dass Yacine hier war. Denn auch Anouk sollte in den

nächsten Tagen zurückkehren – nach fast acht Wochen Abwesenheit. Da traf es sich gut, dass sein treuer Freund aus Paris etwas Distanz brachte – zwischen ihn und Cecilia. Seit Anouk weggefahren war, hatte die Surflehrerin viele Nächte in Lucs Bett in der Cabane verbracht. Unzählige Nächte mit wenigen Gesprächen, dafür mit viel Sex und Schweiß und Flaschenbier.

Cecilia. Anouk. Das Aquitaine. Was war das für ein Wahnsinn. Hierher war Luc gezogen, um seinen todkranken Vater zu pflegen. War vor zweieinhalb Monaten aus Paris abgereist, mit der Angst, nichts mehr zu erleben, keine Frauengeschichten, kein

Großstadtleben, keine Abenteuer.

Nun kam er gar nicht dazu, etwas zu vermissen. Denn er hatte neue Freunde, jede Menge Ablenkung und wenig Arbeit. Ein gutes Leben. Wären da nur nicht diese vermaledeiten Kopfschmerzen.

Er schlug Yacine auf die Schulter, etwas zu fest, wie er hinterher fand.

»Ey, Mann, aufwachen.«

Der junge Algerier räkelte sich, ließ die Augen aber noch zu und schlug sich die Hände vors Gesicht.

»*Merde, mec.* Was ist denn das für eine Hitze?«, fragte er und sah noch total verschlafen herüber zu Luc.

»Wir nennen es Sonne«, antwortete der, »und sie verträgt sich nicht mit